

Wajikra 21:1 – 24:23
Haftara: Jecheskel 44:15 – 31

Paraschat Emor

8./9. Mai 2020
15. Ijar 5780

Die Parascha in Kürze

- Beschränkungen für Kohanim und den Kohen Gadol bezüglich Heirat, Beerdigungen, Essen der Abgaben an die Kohanim und körperliche Makel
- Gesetze über akzeptable Opfertiere
- Gesetze über Feiertage
- Gesetze über das Zünden der Menora, die Schaubrote und die Strafe für G-tteslästerung

Konzept der Woche

דַּבֵּר אֶל־בְּנֵי יִשְׂרָאֵל וְאָמַרְתָּ אֲלֵהֶם מוֹעֲדֵי ה' אֲשֶׁר־תִּקְרְאוּ אֹתָם מִקְרָאֵי קֹדֶשׁ אֲלֵהֶם הֵם מוֹעֲדֵי :

„Sprich zu den Kindern Jisraels und sage ihnen: Die Feste Haschems, die ihr als heilige Versammlungen ausrufen sollt – dies sind meine Feste.“ (23:2)

Das Befolgen der jüdischen Feiertage wird mit diesen Worten in unserer Parscha befohlen. An den drei Wallfahrtsfesten – Pessach, Schawuot und Sukkot – haben wir die besondere Mitzwa der שמחה – Freude.

Rambam (Rav Mosche ben Maimon, 1135-1204) schreibt in Hilchot Lulav 8:15 über die Wichtigkeit, Simcha bei der Ausführung aller Mitzwot zu empfinden: „Die Freude, die jemand beim Erfüllen einer Mitzwa und mit Liebe zu Haschem haben soll, ist ein bedeutsames Unterfangen und ein Dienst vor G-tt. Jemand, der seine Freude dabei zurückhält, verdient Strafe. Jemand, der sich so wichtig nimmt und dessen Wunsch, seine Stellung und Ehre darzustellen, ihn vom Freudezeigen abhält, wird ein Sünder und Narr genannt. Im Gegenteil, jemand der seine persönliche Ehre geringschätzt und seinen Stolz beiseiteschiebt, um seine Begeisterung für eine Mitzwa zu zeigen, ist ein großer Mensch und wirklich ehrenvoll.“

Rabbiner Schlomo Wolbe (1914-2005) schreibt in seinem Mussar-Werk *Alei Shur*:

„Ein vernünftiger Mensch, der seinen Stand im Leben realistisch betrachten kann, wird ohne große Schwierigkeiten ein gewisses Niveau von Zufriedenheit und Glück mit seinem Los im Leben empfinden. Das Glück empfinden, das man zum Erfüllen von Mitzwot braucht, ist eine andere Sache. Der Rambam nennt es ein „bedeutsames Unterfangen“. Der *Kusari* (philosophisches Werk von Rav Jehuda Halevi, 1075-1141) spricht auch davon, dass es nötig ist, sich vorzubereiten und seine Sinne zu konzentrieren, bevor man eine Mitzwa mit Freude erfüllen kann. Man ist verpflichtet, Freude für die Mitzwa selbst zu empfinden, aus Liebe zu dem Einen, der uns die Mitzwa geboten hat und aus der Erkenntnis, welch großes Privileg es ist, die Mitzwa zu tun.

Der Arisal (Rav Jitzchak Luria, 1534-1572) vertraute einst einem Schüler an, dass er das hohe Niveau seiner Spiritualität nur durch die Freude erreichen konnte, die er beim Erfüllen jeder Mitzwa empfand. Es ist offensichtlich, dass wir weit von der Größe des Arisal entfernt sind. Wie können wir aber anfangen, den Punkt zu erreichen, von wo wir auf unserem Niveau Mitzwot mit Freude ausführen können?

Es gibt für jeden Menschen eine Mitzwa, mit der er eine tiefe Verbundenheit empfindet, sei es Gemaralernen, beten, Schabbathüten oder Güte zu seinen Mitmenschen. Man muss mit dieser Mitzwa beginnen. Eile nicht in die Mitzwa. Nimm dir vorher einen Augenblick, um dir klarzumachen, dass du im Begriff bist ein Gebot, das Haschem dir gegeben hat, zu erfüllen und durch das du eine Verbindung mit Ihm erlangen wirst.

Es kommt nicht von selbst, ein wirkliches Gefühl von Nähe zu Haschem durch die Ausführung von Mitzwot zu empfinden. Wir müssen immer daran denken, dass man sogar großen Gewinn aus dem Versuch zieht, eine Mitzwa mit Freude durchzuführen. Man hat viel Arbeit vor sich und sie ist nicht leicht; mit festem Entschluss und Ausdauer, und mit G-ttes Hilfe, werden wir Erfolge sehen.“

Frage der Woche: Welche Mussarlektion können wir aus der Tatsache lernen, dass die Chagim (Feiertage) מִקְרָאֵי קֹדֶשׁ – Ausrufe von Heiligkeit – (23:4) genannt werden? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

Antwort auf die zuletzt gestellte Frage: Welche Halacha lernen wir aus den Worten וְחַי בְּהֶם – und er soll leben (18:5)? Wir lernen daraus, dass man bei Lebensgefahr jedes Schabbatgesetz brechen darf, denn man soll wegen einer Mitzwa nicht sterben (mit Ausnahme der drei Kardinalsünden).

Biographie der Woche

Rebbe Menachem Mendel von Rimanov

Jahrzeit 19. Ijar

Rabbiner Menachem Mendel wurde 1755 in einem Dorf nahe Nowe Miasto in Polen geboren. Es heißt, dass seine Eltern sich mit einer außerordentlichen Mitzwa das besondere Verdienst erworben hatten, nach langer Kinderlosigkeit diesen Sohn zu bekommen.

Sehr früh wurde er zum Waisenkind und wanderte in jungen Jahren von einem Ort der Toragelehrsamkeit zum anderen, bis er schließlich zu Reb Schmelke (Rav Schmuel HaLevi Horowitz, 1726-1778) nach Nikolsburg kam. Dort lernte er nicht nur auf hohem Niveau Tora, sondern er wurde sehr vertraut mit dem chassidischen Gedankengut und schloss sich bald Rebbe Elimelech von Lezhensk (1717-1787) an.

Nach dessen Tod wurde Reb Menachem Mendel zu einem der „Väter des polnischen Chassidismus“ und war entscheidend an der Verbreitung der chassidischen Idee beteiligt. Er wurde zuerst Rebbe in Fristik und später in Rimanov. Er selbst setzte sich oft einer sehr asketischen Lebensweise aus, aber verlangte nicht von seinen Schülern, dies nachzuahmen. Er begegnete allen Menschen mit außerordentlicher Güte und war zeitlebens bemüht, immer höhere spirituelle Stufen zu erklimmen.

Als Napoleon nach vielen siegreichen Kriegen mit seinen Truppen gen Russland marschierte, sah Rebbe Menachem Mendel den damit verbundenen Wirren hoffnungsvoll entgegen und betrachtete sie als Einleitung in das messianische Zeitalter. Er sollte allerdings mit seiner positiven Einschätzung unrecht haben, denn die napoleonischen Kriege brachten nicht nur viel Unheil, sondern es kam damit auch die Zerstörung des traditionellen jüdischen Wertesystems in Osteuropa einher.

Rebbe Menachem Mendel starb 1815 in Rimanov.